

TRUDI CANAVAN

DIE MAGIE DER TAUSEND WELTEN

Von der
Autorin der
Bestsellerserie
SONEA



DER WANDERER

penhaligon

3 Rielle

Das habt Ihr in der Tat«, erwiderte Rielle. »Vergesst nicht, dass auch ich diese Reise gemacht habe.« Sie lächelte. »Wie geht es Euch, Sa-Mica?«

»Gut.« Seine Miene sprach für einen Moment eine andere Sprache, und das weckte ihr sofortiges Unbehagen. Vielleicht lag es daran, dass sie ihn so selten hatte lächeln sehen, und wenn, dann nur kurz. Er hatte nie von seinen Jugendjahren im Bergtempel gesprochen, aber sie vermutete, dass er viele schlimme Erinnerungen daran hatte und an vieles, was er furchtbar bereute. Doch die Unsicherheit, mit der er sie betrachtete, war neu für sie. Vielleicht war es ihre Furcht vor dem, was andere denken würden, wenn sie das Motiv ihres Wandteppichs sahen, das sie zu dieser Deutung seines Gesichtsausdrucks führte. Sie drehte sich zu dem einheimischen Priester um, und ihr Herz setzte einen Schlag aus. Nach dem Schnitt seines Gewandes zu urteilen war er kein gewöhnlicher Priester, sondern stand hoch oben in der Hierarchie.

Sa-Mica kann sich für mich verbürgen, sagte sie sich. Er kann ihnen bestätigen, dass der Engel tatsächlich so ausgesehen hat.

Doch Sa-Mica war auch zugegen gewesen, als sie versprochen hatte, niemandem etwas von dem Engel zu erzählen. Als er sich jetzt umdrehte, um festzustellen, was den anderen Priester in solche Erregung versetzte, veränderte sich sein Gesichtsausdruck, und die Erkenntnis der Torheit dessen, was sie getan hatte, brach über sie herein. Wie sollte sie erklären, dass irgendetwas sie dazu getrieben hatte, den Wandteppich fertigzustellen? Diese Ausrede erschien ihr jetzt töricht.

»Ich hatte damit gerechnet, Euch in der Werkstatt der Künstler zu finden«, sagte er ohne einen Hauch von Missbilligung. »Aber ich sehe, dass Ihr ein anderes Medium gefunden habt, das Eurer Talente würdig ist.«

»Wird der Engel zornig sein?«, fragte sie, erleichtert, dass der schpetanische Priester kein Fyrianisch verstand.

»Deshalb? Ich wüsste nicht, warum. Es wird seinem Bild schmeichelhaft gerecht.« Sa-Mica wirkte belustigt, und als er ihre Furcht bemerkte, runzelte er die Stirn. »Aber Ihr macht Euch über etwas anderes Sorgen.«

»Ich habe gelobt, nicht von ihm zu sprechen«, gab sie mit schwacher Stimme zu. Als Sa-Mica die Augenbrauen hochzog, breitete sie die Arme aus. »Ich wollte den

Wandteppich nicht vollenden, aber heute hat etwas ... hat mich etwas dazu gezwungen.«

Er nickte. »Hauptmann Kolz hat gesagt, Ihr hättet uns kommen sehen.«

In dem Moment fiel ihr Betzi wieder ein. Die junge Frau schaute zwischen dem einheimischen Priester, Rielle, dem fremdländischen Priester und dem Wandteppich hin und her, mit großen Augen und vor Verwirrung und Aufregung geöffnetem Mund.

»Ich war mir nicht sicher, ob Ihr es wart«, gestand Rielle Sa-Mica. »Und trotzdem ... das ist keine Entschuldigung. Ich hatte es versprochen.«

Sa-Mica tat ihre Ängste mit einer knappen Handbewegung ab. »Das wird bald keine Rolle mehr spielen, nehme ich an.« Da war er wieder, dieser bekümmerte Gesichtsausdruck. Einen Moment später sah er den anderen Priester an und deutete auf die Tür. »Wir sollten lieber zurückgehen.«

Der Gesichtsausdruck des hiesigen Priesters zeigte keinerlei Verständnis, und Rielle begriff, dass beide Priester die Sprache des jeweils anderen nicht beherrschten. Und doch nickte der schpetanische Priester, denn er deutete den Ton und die Geste, auch wenn er die Worte nicht verstand. Der Mann zeigte zur Tür und sah Rielle erwartungsvoll an. »Der Engel hat darum gebeten, dass Ihr Euch im Palast mit ihm trefft«, sagte er auf Schpetanisch.

Der Engel. Valhan. Rielle hatte das Gefühl, als sei ihr Magen plötzlich schwerelos geworden. Er war hier, und er wollte sie wiedersehen. Sie schluckte und sah Sa-Mica an.

»Ihr seid tatsächlich hergekommen, um nach mir zu suchen?«

»Er hat das tatsächlich getan«, antwortete er.

Sie lächelte Betzi im Vorbeigehen nervös zu, dann sah sie wieder Sa-Mica an. »Warum?«

Erneut dieser besorgte Blick. »Ich weiß es nicht – aber nichts, was er gesagt oder getan hat, hat in mir den Verdacht geweckt, dass er zornig auf Euch ist.«

Sein Ton hatte etwas Entschuldigendes. Vielleicht war es dieser Mangel an Wissen, der ihm Kopfzerbrechen bereitete. Er musste sich fragen, ob der Engel ihm nicht vertraute oder ob sein Geheimnis gefährlich war. Bei der letzten Möglichkeit krampfte sich ihr der Magen zusammen, aber sie hatte keine Zeit, darüber nachzugrübeln, als sie in den Flur trat, in dem die anderen Weberinnen voller Neugier warteten. Während des kurzen Weges zur Haustür beantwortete sie dreimal ihre Fragen mit einem »Ich weiß es nicht«, dann war sie draußen, umringt von einer kleinen Schar Künstler aus der Nachbarschaft, die gekommen waren, um den fremdländischen Priester zu sehen. Sa-Mica schloss sich ihr an, und dann

war auch der schpetanische Priester da und bedeutete ihnen mit einer knappen, respektvollen Verbeugung, ihm zu folgen.

Zu ihrer Überraschung war der Abend hereingebrochen, obwohl die Beschaffenheit des Lichts die Vermutung nahelegte, dass die Sonne noch immer irgendwo hinter den dicken Wolken dicht über dem Horizont stand. Der Priester schuf eine kleine Flamme und ließ sie vorausschweben, um den Pfad zu beleuchten. Der gewundene Weg zum Palast führte überwiegend bergauf. Rielle war daran gewöhnt, und Sa-Mica war es seinerseits gewohnt zu reisen, deshalb war es der schpetanische Priester, der keuchend das Tempo bestimmte und immer wieder stehen blieb, um Atem zu holen. Er mischte sich offensichtlich gewöhnlich nicht unter die Menschen, die im bescheideneren Teil seiner Heimatstadt lebten. Vielleicht kamen sie sonst aber auch immer zu ihm.

Als sie die Hauptstraße erreichten, war diese gesäumt von neugierigen Zuschauern, sodass sie gezwungen waren, in der Mitte zu gehen, was Rielle auf unangenehme Weise an ihre Verstoßung aus Fyre erinnerte. *Sie sind mir nicht feindlich gesinnt*, sagte sie sich, obwohl sie sich dabei ertappte, dass sie nach verfaultem Obst und Gemüse in ihren Händen Ausschau hielt. Aber natürlich war hier sämtliches Gemüse, verfault oder frisch, schon vor einiger Zeit entweder weggeworfen oder verzehrt worden.

Rielle war im vergangenen Jahr vier Mal im Palast gewesen, aber davor noch nie. Sie hatte Gräsch begleitet, als er dem König und anderen mächtigen Schpetanern Wandteppiche geliefert hatte. Er nahm immer ein paar von den Weberinnen mit, die an dem Stück gearbeitet hatten, und unterwies sie in der Etikette, die festlegte, wie die Schöpfer der Wandteppiche sich ihren reichen Kunden nähern sollten.

Vor der kunstvoll gestalteten Fassade des Gebäudes erstreckte sich ein Platz. Es war die größte freie Fläche innerhalb der Burgmauern, und heute drängte sich dort allerlei Volk. Soldaten und Stadtbürger betrachteten eindringlich einen Karren, der vor den Palasttüren stand – oder vielmehr die Gruppe von Männern bei dem Karren. Einige von ihnen stießen wütende Rufe aus und fuchtelten mit den Armen, als wollten sie die Menschen vom Palast wegscheuchen. Als Rielle genauer hinsah, bemerkte sie leere Schwertscheiden und Risse in den Mänteln der Männer, wo vielleicht einst Rangabzeichen aufgenäht gewesen waren. Die Soldaten gehörten zum Heer des Thronräubers.

Was tun sie hier?

Ein Priester stand vor der Palasttür, die Arme in einer autoritären und gleichzeitig beschwichtigenden Geste ausgebreitet. Er und die Soldaten lenkten die

Zuschauer so sehr ab, dass Rielle und Sa-Mica erst bemerkt wurden, als sie schon ganz nah bei der Gruppe waren. Ein Ruf erschallte aus der Menge, und die Menschen wandten sich dem fremden Priester im blauen Gewand zu. Das Getöse verebbte sofort zu einem gedämpften Murmeln. Die Soldaten, die sich umdrehten, um zu sehen, was die Veränderung bewirkt hatte, starrten Sa-Mica an. In ihren Gesichtern zeichnete sich erst Staunen, dann Wiedererkennen ab.

»Wir wollen nur dem Engel dienen«, erklärte einer der feindlichen Soldaten laut und machte sich so die plötzliche Stille zunutze.

Der Priester an der Palasttür nickte. »Genau wie wir alle. Ich habe mit dem Engel gesprochen. Er dankt Euch für Euer Geschenk und bittet Euch, Eure Gaben unter den Bewohnern Doums zu verteilen. Ich werde hierbleiben, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.«

Die Soldaten verbeugten sich und kehrten zu dem Karren zurück. Als Sa-Mica und Rielle vorbeigingen, waren sie dabei, die Abdeckung abzunehmen. Rielle erhaschte einen Blick auf Getreidesäcke, Fässer mit Wein und Öl und sogar Kisten voller Früchte. Als Letztes sah sie, wie die Menschen herbeieilten, um sich ihren Anteil zu sichern.

Sie betraten einen langen Flur, der bis auf in regelmäßigen Abständen postierte Wachen menschenleer war.

»Der Mann, den ihr in die Stadt gebracht habt«, sagte Rielle und blickte Sa-Mica an. »War das der Thronräuber?«

Sa-Mica nickte.

»Und sein Heer?«

»Abgezogen. Bis auf diese tapferen Seelen da hinten, die unbedingt Valhan folgen wollen.« Er seufzte. »Das ist überall geschehen, wo wir durchgekommen sind. Valhan hat ihnen stets befohlen, nach Hause zurückzukehren und ihr altes Leben wieder aufzunehmen. Hätte er das nicht getan, wären wir vermutlich mit einem eigenen Heer gekommen.«

»Wäre das denn so schlecht gewesen?«

Er sah sie an und verzog das Gesicht. »Ein Heer muss ernährt und organisiert werden. Es zieht jene an, die daraus Profit schlagen und es ausnutzen würden.«

»Und es ist schließlich nicht so, als würde er Schutz brauchen«, ergänzte sie. Was also hatte ihn hergeführt? Die Suche nach ihr war doch sicher nicht der einzige Grund seines Kommens.

Ich werde es bald herausfinden. Es sei denn, er lässt mich ebenso im Dunkeln tappen wie Sa-Mica. Als sie sich dem Ende des Flurs näherten, fing Rielles Magen an zu flattern. Sie war nervöser als bei ihrer ersten Begegnung mit ihm, aber sie hatte

damals ja auch keine Ahnung gehabt, auf wen oder was sie treffen würde. Empfand Sa-Mica das Gleiche, wann immer er in der Nähe des Engels war, oder hatte er sich daran gewöhnt?

Als sie den Flur verließen und durch einen Türbogen in einen Saal traten, der um ein Vielfaches größer war als die gesamten Räumlichkeiten der Weber, läutete ein Wachposten am Eingang eine Glocke. Der Saal war voller Menschen: Männer und Frauen, alt und jung, alle geeint durch ihre kostbare Kleidung. Und sie alle drehten sich zu den Neuankömmlingen um, ein neugieriges Leuchten in den Augen. Das Stimmengewirr verebte, und das leise Trappeln leichter Schuhe auf poliertem Holz erklang, als sie beiseitetraten und den Weg zum Podest des Königs freigaben. Rielles Herz schlug wie wild, und sie atmete tief durch.

Aber das Podest war leer. Stattdessen stand der König am Rand der Menschenmenge. Er kam lächelnd und mit ausgebreiteten Armen auf sie zu.

»Willkommen, willkommen!«, sagte er und bedeutete ihnen, ihm auf halbem Weg entgegenzugehen. »Das ist also die junge Frau, nach der der Engel sucht?« Rielle schickte sich an, die anmutigen Bewegungen einzuleiten – den Kopf senken und sich verneigen –, mit denen die Einheimischen dem Adel begegneten, aber der König hielt ihre Hände fest und hinderte sie daran. »Rielle Lazuli, ich entbiete Euch ein verspätetes Willkommen in meinem Land. Warum habt Ihr mich nicht aufgesucht, als Ihr eingetroffen seid? Es ist mir immer eine Ehre, eine Freundin der Engel kennenzulernen.«

Sie brachte ein Lächeln zustande. »Vielen Dank, Euer Majestät. Hättet Ihr mir geglaubt, wenn ich es Euch erzählt hätte?«

Er lachte leise. »Höchstwahrscheinlich nicht, das ist wahr. Die Geschichte ist zu unglaublich. Doch ich bin froh, dass Ihr mein Land gewählt habt, um Euch darin niederzulassen. Und jetzt sind wir alle Teil Eurer Geschichte, von dem vor einer sicheren Niederlage gerettet, der nach Euch sucht.«

Rielle konnte nicht anders – sie sah sich im Saal um.

»Er ist nicht hier, aber er wird später zurückkehren«, erklärte ihr der König. »Zur Stunde wird ein Festmahl zu Euren Ehren vorbereitet. Kommt, ich werde Euch in den Speisesaal begleiten.«

Ein Festmahl? Rielle dachte an den Karren draußen und an die hungernde Stadtbevölkerung. *Woher hat er Speisen für ein Festmahl bekommen? Hat der Thronräuber Vorräte geschickt? Oder sind die Gerüchte über gehortete Nahrungsmittel im Palast wahr?* Sie sagte nichts und ließ sich, benommen und ein wenig betäubt vor Furcht, vom König aus dem Saal führen.

Die nächsten Stunden waren wie ein Traum. Sie speiste neben dem